

HEIMO HALBRAINER

## ERINNERUNGSZEICHEN FÜR PARTISANINNEN IN DER STEIERMARK

Aus: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Jahrbuch 2009, Wien 2009

Am 27. bzw. 28. Oktober 1961 erschien in den steirischen Parteizeitungen *Neue Zeit* (SPÖ), *Südost-Tagespost* (ÖVP), *Steirische Nachrichten* (FPÖ) sowie in der unabhängigen *Kleinen Zeitung* eine „Stellungnahme zur Enthüllung eines Mahnmales auf dem Grazer Zentralfriedhof“. Darin meinten die Unterzeichner – die Landsmannschaft der Deutschuntersteirer in Österreich, die Landsmannschaft der Donauschwaben in der Steiermark, die Gottscheer Landsmannschaft in Graz, der Alpenländische Kulturverband, das Schwarze Kreuz, der Österreichische Kameradschaftsbund sowie die Hochschülerschaft der Universität Graz und die Hochschülerschaft der Technischen Hochschule Graz – unter anderem, dass „angesichts der Tatsache, dass die Anregung zu diesem Denkmal von jugoslawisch-slowenischer Seite ausging, der Entwurf von einem slowenischen Architekten stammt, als Material zur Gänze Bachern-Granit verwendet wird, bei der Bauausführung auch jugoslawische Arbeitskräfte beteiligt sind und die Kosten zur Hälfte von Jugoslawien beigestellt werden, zur anderen Hälfte von steirischen Kreisen getragen werden müssen, ersichtlich [ist], dass die nichtjugoslawischen hier bestatteten Opfer nur zur Tarnung dienen, in Wirklichkeit aber vorwiegend ein Denkmal Jugoslawiens, und zwar hauptsächlich für die hier beerdigten Partisanen, geschaffen werden soll“. Es fehle – so heißt es weiter – „für dieses, auf dem Grazer Zentralfriedhof hauptsächlich für die slowenischen Partisanen geschaffene überdimensionale Mahnmal das moralische Unterpfeiler, das jedes Volk im Namen der Selbstachtung verlangen muss“.<sup>1</sup>

Was war geschehen, dass sich sechzehn Jahre nach der Befreiung vom Nationalsozialismus eine – um zahlreiche Kommentare in den Leserbriefspalten der Zeitungen erweiterte – Diskussion über das Gedenken an den

---

<sup>1</sup> Stellungnahme zur Enthüllung eines Mahnmales auf dem Grazer Zentralfriedhof, in: *Neue Zeit*, 27. 10. 1961; Denkmal für jugoslawische Partisanen im Grazer Zentralfriedhof heftig umstritten, in: *Südost-Tagespost*, 28. 10. 1961; Stellungnahme zur Enthüllung des Mahnmales auf dem Grazer Zentralfriedhof, in: *Steirische Nachrichten*, 15. 11. 1961.

Widerstand in der Steiermark an einem Mahnmal am Zentralfriedhof Graz entzündete; an einem Mahnmal, das in seiner ursprünglichen Form bereits am 1. November 1946 als *Ehrenmal für die Freiheitskämpfer* errichtet worden war und das nun als „Grazer ‚Partisanenstein‘“<sup>2</sup>, als „Jugo-Mahnmal“<sup>3</sup> oder als „Partisanendenkmal“<sup>4</sup> denunziert wurde.

Scheinbar stimmt nicht, was Robert Musil über Denkmäler sagte: „Es gibt nichts auf der Welt, was so unsichtbar wäre wie Denkmäler.“ Denkmäler sorg(t)en für teilweise heftige öffentliche Auseinandersetzungen, wie sich etwa rund um die Errichtung des *Mahnmals für die Opfer von Krieg und Faschismus* in Wien durch Alfred Hrdlicka oder um die ab Mitte der 1990er Jahre in Graz heftig geführte Diskussion über das Mahnmal *Die Gänse vom Feliferhof* von Jochen Gerz auf dem Gelände der ehemaligen Hinrichtungsstätte und nunmehrigen Militärschießanlage Feliferhof zeigte.<sup>5</sup>

Denkmäler, Mahnmale, Gedenktafeln u. a. m. – kurzum: „Gedächtnisorte“ – als materielle Kristallisationen gesellschaftlicher Erinnerung prägen das Feld der Erinnerungskultur. Sie strukturieren den öffentlichen Raum und machen sichtbar, welche Ereignisse und welche Personen von Kollektiven für erinnerungswürdig gehalten werden und daraus abgeleitet, welche Sinngebung auch für die Zukunft Bestand haben sollte. Die Setzung von Erinnerungszeichen ist – wie wir auch am Beispiel der Erinnerungszeichen für die Partisanen<sup>6</sup> in der Steiermark sehen können – das Ergebnis von gesellschaftlichen und politischen Ausdifferenzierungsprozessen über die Deutung der Vergangenheit. Insofern sagen Erinnerungszeichen daher oft mehr über die Zeit ihrer Setzung aus als über die Vergangenheit, auf die sie sich beziehen.<sup>7</sup>

---

<sup>2</sup> Der Grazer „Partisanenstein“, in: *Echo*, 5. 11. 1961.

<sup>3</sup> Jugo-Mahnmal – eine Privatsache, in: *Südost-Tagespost*, 27. 10. 1961.

<sup>4</sup> Leser schreiben zum „Partisanendenkmal“. Leserbriefe in der *Südost-Tagespost*, 29. 10. 1961; *Kleine Zeitung*, 3. 11. 1961.

<sup>5</sup> Beispielsweise: *Die Gänse vom Feliferhof*. Bundesheersoldaten sind Teil eines Konzeptkunst-Mahnmals, in: *Der Standard*, 24. 5. 1996; Hat steirische Militärs der Mut verlassen?, in: *Neue Zeit*, 15. 9. 1996. Leserbrief von Divisionär Arno Manner, *Neue Zeit*, 21. 9. 1996; Bruchlandung der „Gänse vom Feliferhof“, in: *Neue Zeit*, 11. 5. 1999; Still und heimlich, in: *Neue Zeit*, 14. 6. 2000; Zivilcourage, in: *Neue Zeit*, 15. 6. 2000; Mahnmal für die Opfer der Nazis, in: *Kleine Zeitung*, 14. 6. 2000; Mahnmal auf dem Bundesheer-Schießplatz Feliferhof bei Graz, in: *Der Neue Mahnruf*, August-September 2000; Neue Diskussion um eine alte Gedenkstätte, in: *Kleine Zeitung* 6. 3. 2001.

<sup>6</sup> In der Steiermark waren – nach heutigem Kenntnisstand – nur Partisanen tätig.

<sup>7</sup> Heidemarie Uhl, *Gedächtnisraum Graz*. Zeitgeschichtliche Erinnerungszeichen im öffentlichen Raum nach 1945, in: *Historisches Jahrbuch der Stadt Graz*, 25 (1994), S. 625–641, hier 625.

Ein Blick auf die österreichische resp. steirische Geschichtspolitik sowie die steirische Denkmallandschaft im Zusammenhang mit der Zeit des Nationalsozialismus zeigt, warum ein 1946 gesetztes Erinnerungszeichen in seiner Anfang der 1960er Jahre erfolgten Neugestaltung für heftige Auseinandersetzungen sorgte.

Wie Heidemarie Uhl festgestellt hat, galt in der ersten Nachkriegsphase der Widerstand als denkmalwürdig.<sup>8</sup> So wurden bereits wenige Tage und Wochen nach der Befreiung vom Nationalsozialismus in mehreren Orten der Steiermark – etwa in Graz, Deutschlandsberg und den obersteirischen Industriestädten Kapfenberg, Eisenerz und Zeltweg – erste Zeichen (Straßenbezeichnungen, Grabdenkmäler) für steirische WiderstandskämpferInnen gesetzt. Diese Zeichensetzungen für den österreichischen Freiheitskampf – speziell auch den mit der Waffe in der Hand – entsprachen ganz dem österreichischen Geschichtsbild jener Jahre, als der Freiheitskampf als Grundlage eines unabhängigen und demokratischen Österreichs gewürdigt und in Übereinstimmung mit der *Proklamation über die Selbständigkeit Österreichs* die „erzwungene“ Teilnahme an einem „sinn- und aussichtslosen Eroberungskrieg“<sup>9</sup> bedauert wurde. Im von der österreichischen Regierung 1946 herausgegebenen „Rot-Weiß-Rot-Buch“<sup>10</sup> sowie durch die Materialien, die für weitere Bände gesammelt wurden,<sup>11</sup> sollte der Weltöffentlichkeit gezeigt werden, dass Österreich ein Opfer der Hitlerschen Aggression gewesen war und dass „der passive und später der aktive Widerstand des österreichischen Volkes gegen seine braunen Unterdrücker“ ganz dem entsprach, was die Alliierten in der Moskauer Deklaration von Österreich verlangt hatten. Daher nehmen – auf die Steiermark und die Partisanen bezogen – etwa auch der Kampf der *Österreichischen Freiheitsfront für Kärnten und Steiermark*

---

<sup>8</sup> Heidemarie Uhl, *Erinnern und Vergessen. Denkmäler zur Erinnerung an die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft und die Gefallenen des Zweiten Weltkriegs in Graz und in der Steiermark*, in: Stefan Riesenfellner / Heidemarie Uhl (Hrsg.), *Todeszeichen. Zeitgeschichtliche Denkmalkultur in Graz und in der Steiermark vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart*, Wien–Köln–Weimar 1994, S. 111–195.

<sup>9</sup> Staatsgesetzblatt für die Republik Österreich, Nr. 1: *Proklamation über die Selbständigkeit Österreichs*.

<sup>10</sup> *Gerechtigkeit für Österreich! Rot-Weiß-Rot-Buch. Darstellungen, Dokumente und Nachweise zur Vorgeschichte und Geschichte der Okkupation Österreichs* (nach amtlichen Quellen). 1. Teil, Wien 1946.

<sup>11</sup> DÖW 8342: *Mappe „Unveröffentlichte Unterlagen für das Rot-Weiß-Rot-Buch“*.

bzw. die *Widerstandsbewegung im Ausseerland* einen breiten Raum in dieser Dokumentation des Nachweises des österreichischen Widerstandes ein.<sup>12</sup>

Diese Beurteilung der Vergangenheit – vor allem, was den Freiheitskampf betraf – sollte sich jedoch rasch ändern, was auch damit zusammenhängt, dass nach den Wahlen im November 1945 die KPÖ, jene Partei, die sich am stärksten auf den Widerstand und die Opfer, die dieser Widerstand gefordert hatte, berief,<sup>13</sup> lediglich fünf Prozent der Stimmen erhielt und aus den meisten politischen Gremien im Land und den Gemeinden ausscheiden musste. Zwar wurden bis 1949 von den drei demokratischen Parteien (SPÖ, ÖVP, KPÖ) noch gemeinsam mehrere Denkmäler für den Widerstand errichtet, doch parallel zu diesen Zeichensetzungen kam es im Zuge des Kalten Kriegs zu einer Abgrenzung der beiden großen politischen Lager gegenüber der KPÖ.

Dieser „Kampf um die Erinnerung“ führte etwa dazu, dass in der Obersteiermark bei Enthüllungen von Denkmälern, die vom kommunistisch dominierten *Verband Österreichischer Widerstandskämpfer und Opfer des Faschismus (KZ-Verband)* errichtet wurden, die ÖVP und SPÖ die Teilnahme verweigerten (Leoben 1947) oder dass Vertreter des KZ-Verbandes bei einem von ihnen gemeinsam mit der Gemeinde errichteten Denkmal keine Ansprache halten durften (Voitsberg 1949).

Doch bald schon sollten nicht mehr jene Zeichen dominieren, die an den Widerstand gegen den Nationalsozialismus erinnern, sondern jene, die das Soldatenleid im Zweiten Weltkrieg thematisieren. Das Kriegerdenkmal wurde ab dem Jahr 1949 zur bestimmenden Größe in der österreichischen und steirischen Denkmallandschaft. Parallel zur gesellschaftlichen und politischen Integration der „Ehemaligen“ und „Minderbelasteten“ traten an die Stelle der Freiheitskämpfer die Gefallenen des Zweiten Weltkrieges ins Zentrum der Erinnerung und des Gedenkens. Beinahe in jedem steirischen Ort wurde in den folgenden Jahren ein Erinnerungszeichen an die „Pflichterfüllung für das Vaterland“ errichtet oder am bereits bestehenden Denkmal für die Soldaten des Ersten Weltkrieges angebracht. Getragen wurde diese Gedenkkultur von breiten Teilen der Gesellschaft und den Kameradschaftsbünden.<sup>14</sup>

---

<sup>12</sup> Rot-Weiß-Rot-Buch, S. 145–149.

<sup>13</sup> So nennt sich etwa die KPÖ in der ersten Ausgabe der steirischen KPÖ-Zeitung *Wahrheit* „die Partei der Füsilierten“, in: *Wahrheit*, 28. 10. 1945.

<sup>14</sup> Uhl, *Gedächtnisraum Graz*, S. 216–223.

Dieser Wandel war, wie Heidemarie Uhl meint, das indirekte Ergebnis der widersprüchlichen Geschichtspolitik der Zweiten Republik.<sup>15</sup> Erst im Zuge der „Waldheim-Debatte“ und der Frage nach der österreichischen Verantwortung für die NS-Verbrechen kam es zu einer vielfach von lokalen Initiativen getragenen „neuen“ Erinnerungskultur, die einerseits bisherige „Leerstellen“ füllte, was eine „Topographie des Terrors“ in der Steiermark entstehen hat lassen, und andererseits Zeichen für regionale WiderstandskämpferInnen – u. a. auch wieder Straßenbenennungen nach einem Partisanen und einer Unterstützerin der Partisanen der *Österreichischen Freiheitsfront (ÖFF)* in der Obersteiermark – ermöglichte.

## Erinnerungszeichen für PartisanInnen – ein Überblick

Bis zu jenem Zeitpunkt, als die Neugestaltung des *Ehrenmals für die Freiheitskämpfer* im Herbst 1961 zu einem heftigen „Kampf um die Erinnerung“ führte und dabei etwas zur öffentlichen Diskussion gestellt wurde, was zu diesem Zeitpunkt in der Steiermark seit mehr als einem Jahrzehnt kein Thema mehr war – das Gedenken und Erinnern an einen partisanischen Widerstand gegen den Nationalsozialismus –, hatten verschiedenste Gruppen (Gemeinden, Opferverbände, Parteien, Kirchen etc.) in der Steiermark 43 Erinnerungszeichen für den Widerstand gesetzt. Von diesen waren 18 auch oder ausschließlich für Partisanen und weitere drei für die UnterstützerInnen der verschiedenen in der Steiermark operierenden Partisanengruppen gesetzt worden.

Insgesamt erinnern heute von den 86 für den Widerstand gesetzten Erinnerungszeichen 23 in irgendeiner Form an Partisanen und weitere acht an deren UnterstützerInnen. Im Bezirk Leoben – dem Zentrum der ÖFF – wurden bis zum Jahr 2005 von den 15 Erinnerungszeichen zehn für Partisanen und weitere zwei für deren UnterstützerInnen geschaffen. Dieser hohe Prozentsatz an Erinnerungszeichen für den partisanischen Widerstand hat mehrere Gründe bzw. lassen sich diese Erinnerungszeichen in mehrere Gruppen unterteilen.

---

<sup>15</sup> Heidemarie Uhl, Transformation des österreichischen Gedächtnisses. Geschichtspolitik und Denkmalkultur in der Zweiten Republik, in: Ulf Brunnbauer (Hrsg.), *Eiszeit der Erinnerung. Vom Vergessen der eigenen Schuld*, Wien 1999, S. 49–64.

Ein Grund, warum so viele Erinnerungszeichen in der Steiermark auch an Partisanen erinnern, hängt damit zusammen, dass in Graz nicht nur der Sitz des Oberlandesgerichts für Strafsachen Graz war, sondern dass im Landesgericht für Strafsachen im Frühjahr 1943 auch eine Hinrichtungsstätte geschaffen worden war. Hier wurden neben den vom Volksgerichtshof oder Oberlandesgericht in Graz bzw. Klagenfurt zum Tode verurteilten WiderstandskämpferInnen – unter ihnen PartisanInnen aus der Steiermark und Kärnten und deren UnterstützerInnen – auch all jene slowenischen PartisanInnen bzw. UnterstützerInnen dieser PartisanInnen hingerichtet, die ab September 1944 in Marburg an der Drau vom *Sondergerichtshof für politische Straftaten in der Untersteiermark* zum Tode verurteilt worden waren.

Nachdem im März 1945 ein Justizbeamter das Fallbeil hatte verschwinden lassen, wurden die beim Landesgericht einsitzenden zum Tode Verurteilten sowie die in Gestapohaft befindlichen politischen Häftlinge – darunter zahlreiche Partisanen – im April 1945 von der Gestapo in die SS-Kaserne nach Wetzelsdorf (heute: Belgierkaserne) gebracht, dort erschossen und später am Feliferhof, der Militärschießstätte im Westen von Graz, verscharrt.<sup>16</sup> Die in der Folge gesetzten Erinnerungszeichen für die im Landesgericht (1962/1989) oder in der SS-Kaserne (2005) Hingerichteten bzw. am Feliferhof Verscharrten (1945/1980/2000) waren daher auch Erinnerungszeichen für PartisanInnen bzw. ihre UnterstützerInnen.

Daneben war der Grazer Zentralfriedhof, konkret jener Teil der „Namenlosen“, ein Ort, wo ab April 1942 die Leichen von den in der 1941 angegliederten Untersteiermark erschossenen Partisanen sowie der im Zuge der „Partisanenbekämpfung“ ermordeten Zivilbevölkerung verscharrt wurden.<sup>17</sup> Das für diese NS-Opfer geschaffene Mahnmal – übrigens jenes, das 1961 für heftige Diskussion sorgte – war daher auch eines für slowenische PartisanInnen.

Der Hauptgrund, warum es in der Steiermark und nicht nur in Kärnten<sup>18</sup> Denkmäler für Partisanen gibt, hängt aber damit zusammen, dass es in mehreren steirischen Gebieten eigenständig operierende Partisanenorganisatio-

---

<sup>16</sup> Hans Janeschitz (Hrsg.), Felieferhof [sic!]. Ein Bericht über die amtlichen Untersuchungen der Massenmorde in der Schießstätte Felieferhof [sic!], Graz 1946.

<sup>17</sup> Janeschitz, Felieferhof, S. 42 ff.

<sup>18</sup> Lisa Rettl, PartisanInnendenkmäler. Antifaschistische Erinnerungskultur in Kärnten, Innsbruck–Wien–Bozen 2006.

nen bzw. im Entstehen begriffene Partisanengruppen gab,<sup>19</sup> die v. a. in der Obersteiermark auch über eine große Zahl von UnterstützerInnen verfügten. Diese unabhängig voneinander auftretenden Gruppen waren, da sie mit Anschlägen auf die Infrastruktur die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hatten, ab Frühjahr 1944 ständiger Verfolgung ausgesetzt. Bei Kämpfen mit den nationalsozialistischen Verfolgern kamen – wie noch bei den einzelnen Gruppen zu sehen sein wird – mehrere Partisanen ums Leben, wie auch immer wieder, teilweise durch Spitzel verraten,<sup>20</sup> die UnterstützerInnen dieser Partisanen verhaftet und entweder vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und hingerichtet oder in Konzentrationslager überstellt wurden, von wo viele nicht mehr zurückkehrten. Zudem wurden mehrere Partisanen, die im Zuge von Kampfhandlungen gefangen genommen worden waren, vom Volksgerichtshof bzw. Reichskriegsgericht zum Tode verurteilt und hingerichtet. Für diese Personen wurden nach der Befreiung vom Nationalsozialismus an zahlreichen Orten in der Steiermark Erinnerungszeichen (Straßenbenennungen, Denkmäler, Gedenktafeln, Grabdenkmäler) gesetzt.

Dass der Prozentsatz an Erinnerungszeichen für Partisanen relativ hoch war, bedeutet aber keineswegs, dass diese Erinnerungszeichen in der öffentlichen Wahrnehmung überhaupt als Erinnerungszeichen für Partisanen präsent sind. So hat sich lediglich bei drei der 86 Erinnerungszeichen – im Gedenkraum des Landesgerichts, beim Internationalen Mahnmal und bei der Silvester-Heider-Gedenkstätte – ein politisch oder rituell inszeniertes Widerstands- bzw. Partisanengedächtnis herausgebildet.

In rund 40 Prozent der Fälle sind die für die Partisanen gesetzten Erinnerungszeichen Grabdenkmäler, wobei sich in den meisten Fällen nicht einmal ein allgemein gehaltenes Totengedenken entwickelt hat. Dies hängt u. a. damit zusammen, dass auf den Friedhöfen in einigen Fällen ortsfremde Partisanen begraben sind und in mehreren Fällen auch nicht ersichtlich ist, dass es sich hierbei überhaupt um Partisanen handelt. Lediglich im an der Grenze zu Slowenien gelegenen Soboth, wo am örtlichen Friedhof vier Einzelgräber als Ehrengräber von der zuständigen Landesabteilung betreut

---

<sup>19</sup> Radomir Luža, *Der Widerstand in Österreich 1938–1945*, Wien 1985, S. 221–235; Wolfgang Neugebauer, *Der österreichische Widerstand 1938–1945*, Wien 2008, S. 180 f.

<sup>20</sup> Heimo Halbrainer, *Widerstand und Verrat – Die Unterwanderung des steirischen Widerstands durch V-Leute der Gestapo*, in: Margit Franz / Heimo Halbrainer / Gerald Lamprecht u. a. (Hrsg.), *Mapping contemporary history. Zeitgeschichten im Diskurs*, Wien 2008, S. 321–349.



**Am Friedhof in  
Soboth sind vier  
Partisanen begraben.**

(Foto:  
Heimo Halbrainer)

werden, steht neben dem Namen und dem Todesdatum *Partisan*. Bei einigen Einzelgrabdenkmälern finden sich neben biografischen Angaben lediglich allgemeine Formulierungen über die hier Bestatteten: *Gefallen für ein freies Österreich* (Eisenerz) oder *Gefallen als österreichischer Freiheitskämpfer* (Trofaiach). Gänzlich ohne nähere Angaben sind die Grabdenkmäler in Ligist, Glashütten / Gresenberg und in der Breitenau gehalten, wobei diese Gräber in ihrer Gestaltung an solche für Wehrmachtssoldaten erinnern. Dies betrifft auch die Gedenkanlagen in Hartberg, wo 1946 neben dem Soldatenfriedhof eine eigene Anlage mit Holzkreuzen geschaffen worden war, welche mittlerweile von der Kriegsgräberfürsorge durch Steinkreuze ersetzt wurden, wie sie auch auf dem nebenan gelegenen Soldatenfriedhof zu finden sind. Dass es sich bei den unter den Steinkreuzen Beerdigten um Partisanen der

Gruppe um Gustav Pfeiler bzw. deren UnterstützerInnen handelt, die Ende April bzw. Anfang Mai 1945 erschossen oder im Stadtpark von Hartberg hingerichtet worden sind, erschließt sich auch nicht, wenn man die Inschrift auf dem Gedenkstein liest, wo es kryptisch heißt: *Zum Gedenken / an die Opfer der / letzten Kriegstage / 1945.*

Keinen Hinweis auf Partisanen findet man auch am Denkmal in Graz, wo am Zentralfriedhof noch im Mai 1945 im Rahmen einer großen antifaschistischen Demonstration die 142 Toten vom Feliferhof, unter ihnen auch Partisanen bzw. UnterstützerInnen der Partisanen, feierlich bestattet wurden und bei der Landeshauptmann Reinhard Machold in seiner vor rund 10.000 Menschen gehaltenen Trauerrede u. a. meinte: „Sie sind Helden, die ihr Leben ließen, weil sie die Freiheit liebten und weil sie die Knechtschaft hassten. Für immerwährende Zeiten werden wir dieser unbekanntem Soldaten und Gefallenen unserer inneren Front in tiefer Trauer und tiefster Dankbarkeit gedenken.“<sup>21</sup> An dieser Grabstätte wurde in den folgenden Jahren das so genannte *Feliferhof-Denkmal* errichtet, auf dem sich neben Mosaikbildern des Grazer Künstlers August Raidl lediglich die Inschrift *Hütet Freiheit und Frieden, denn wir starben für sie* befindet. Rund um das Grabmal wurde in der Folge die Kriegsgräberanlage für rund 1600 Soldaten errichtet, was dazu führte, dass in den 1990er Jahren das Feliferhof-Denkmal im Friedhofsplan als Kriegerdenkmal ausgewiesen wurde.

Auch bei der ebenfalls bereits unmittelbar nach der Befreiung errichteten Grabanlage am Friedhof in Deutschlandsberg weist nichts darauf hin, wer hier bestattet ist, da am Denkmal lediglich „Freiheitskämpfer 1934–1945“ zu lesen ist und auf einer Tafel die Namen von acht Personen stehen.

Ein weiterer Grund, warum so viele Erinnerungszeichen in der Steiermark auch an Partisanen und deren UnterstützerInnen erinnern, hängt damit zusammen, dass zahlreiche unmittelbar nach der Befreiung errichtete Denkmäler bzw. Gedenktafeln für die in den jeweiligen Orten bzw. Bezirken ums Leben gekommenen WiderstandskämpferInnen auf diesen Tafeln und Denkmälern auch Partisanen anführen – womit die Partisanen gemeinsam mit den anderen genannten Personen ins kollektive Gedächtnis der jeweiligen Gemeinde Einzug fanden. So finden wir Partisanen etwa namentlich genannt auf den Denkmälern in Judenburg (1949), St. Michael in der Obersteiermark (1947), Leoben-Gärnerpark (1947), Trofaiach (1996) oder im ehema-

---

<sup>21</sup> Rede von Landeshauptmann Reinhard Machold zit. n.: Wir geloben, die Schuld zu tilgen, in: Neue steirische Zeitung, 29. 5. 1945.

ligen Hinrichtungsraum des Landesgerichts für Strafsachen in Graz (1962). In Hieflau (1959) sind neben den in diesen Orten ums Leben gekommenen WiderstandskämpferInnen auch die UnterstützerInnen der Partisanen genannt. Keine namentliche Nennung am Denkmal gibt es in Eisenerz (1962) und in Graz-Belgierkaserne (2005).



**Erinnerung an Heinrich Kohnhauser  
im Partisanenquartier im Kollmannstock**  
(Foto: Werner Anzenberger)

All diesen Denkmälern, Gedenksteinen und Gedenktafeln bzw. auf Friedhöfen versteckten Grabmälern für Partisanen stehen lediglich vier im öffentlichen Raum befindliche Erinnerungszeichen gegenüber, die ausschließlich für Partisanen gesetzt worden sind. Zwei davon befinden sich in den obersteirischen Bergen (am Thalerkogel bzw. beim Kollmannstock), wo ein Gedenkstein bzw. eine Gedenktafel für die an diesen Orten ums Leben gekommenen Partisanen der ÖFF errichtet wurden. Zudem wurden in den Gemeinden Eisenerz und Trofaiach zwei Straßen nach zwei Partisanen der ÖFF benannt.

## Erinnerungszeichen für die im steirisch-slowenischen Gebiet kämpfenden PartisanInnen

Das erste Erinnerungszeichen für Partisanen in der Steiermark wurde noch vor dem Ende der nationalsozialistischen Herrschaft in Glashütten (Bezirk Deutschlandsberg) Anfang Mai 1945 gesetzt. Diese Gegend war, wie Walter Wachs, ein führendes ehemaliges Mitglied der als *Koraln-Partisanen* bekannten Partisanen der *Kampfgruppe Steiermark*, in seinen Erinnerungen beschreibt, seit April 1945 befreites Gebiet.<sup>22</sup> Hierher hatten sich die Partisanen Ende März 1945 zurückgezogen. Sie waren von der sowjetischen Luftwaffe im Sommer 1944 aus der Sowjetunion in das befreite Gebiet um Crnomelj in Slowenien ausgeflogen worden. Am 17. September 1944 überschritten 21 Partisanen der ursprünglich aus zwei Spaniern, zwei Italienern, drei Russen und siebzehn Österreichern bestehenden *Kampfgruppe Avantgarde*, die sich ab Herbst 1944 *Kampfgruppe Steiermark* nannte, in Begleitung von fünf slowenischen Partisanen die alte österreichische Grenze, um in Österreich einerseits Sabotage zu betreiben und andererseits lokale Widerstandszentren zu schaffen sowie den illegalen Apparat der KPÖ zu reorganisieren. Da diese kleine auf der Sau- und später auf der Koraln operierende Gruppe bereits in den ersten Wochen schwere Verluste erlitten hatte, konnte sie vorerst keines dieser Ziele umsetzen. Sie schloss sich daher zeitweilig der *Lackov Odred* der *Osvobodilna Fronta*, der slowenischen Befreiungsfront, die im steirisch-slowenischen Grenzgebiet kämpfte, an. Bei mehreren Kämpfen in dieser Grenzregion kamen zwischen November 1944 und März 1945 zahlreiche slowenische Partisanen sowie Partisanen der Kampfgruppe Avantgarde ums Leben. Als sich in den letzten Wochen des Krieges immer mehr Deserteure den Partisanen anschlossen, trennte sich die Kampfgruppe Steiermark von den slowenischen Partisanen und ging nach Norden in Richtung Glashütten-Brendlalm, von wo aus sie – mittlerweile zu einer mächtigen Gruppe aufgestiegen, die ab April 1945 Teile des Koralmgebiets kontrollierte – am 8. Mai 1945 die weststeirischen Orte Schwanberg und Deutschlandsberg befreiten.<sup>23</sup>

---

<sup>22</sup> Walter Wachs, *Kampfgruppe Steiermark*, Wien–Frankfurt–Zürich 1968, S. 34 ff.

<sup>23</sup> Christian Fleck, *Koralmpartisanen. Über abweichende Karrieren politisch motivierter Widerstandskämpfer*, Wien–Köln 1986; Willibald I. Holzer, *Am Beispiel der Kampfgruppe Avantgarde/Steiermark (1944/45). Zur Genese und Gestalt leninistisch-maoistischer Guerilladoktrin und ihrer Realisierungschance in Österreich*, in: Gerhard Botz u. a. (Hrsg.), *Bewegung und Klasse. Studien zur österreichischen Arbeitergeschichte. 10 Jahre Ludwig*

Für die bei den Kämpfen ums Leben gekommenen Partisanen wurden mehrere Ehrengräber errichtet. Das erste entstand – wie gesagt – noch vor Kriegsende in Glashütten, wo ein bei einem Schusswechsel erschossener Partisan mit allen Ehren und der Beteiligung des lokalen Pfarrers bestattet wurde. Walter Wachs berichtet, dass der Pfarrer von Glashütten bei der Einsegnung von dem „tapferen österreichischen Freiheitskämpfer, der sein Höchstes für die Freiheit und Unabhängigkeit seiner Heimat geopfert hatte“, sprach.<sup>24</sup>

Diese frühe Zeichensetzung hatte jedoch keine Nachwirkung, denn das Grab – bei dem nichts auf die Geschichte der Entstehung hinweist – für den erst in den letzten Wochen zu den Partisanen gestoßenen Deserteur blieb im Waldfriedhof das Grab eines „Fremden“. Gleiches gilt letztlich auch für die Grabanlagen für die im März 1945 ums Leben gekommenen Partisanen am Friedhof von Soboth und für die bei einem Schusswechsel in Ligist im April 1945 erschossenen Partisanen. Zwar gab es – wie die *Weststeirische Volkszeitung* berichtete – am 22. Juli 1945 in Ligist einen „antifaschistischen Opfertag“ mit feierlicher Beisetzung der vier Freiheitskämpfer,<sup>25</sup> doch auch hier handelte es sich um „Fremde“, an deren Gräbern sich folglich kein rituelles Gedenken etabliert hat. Ebenso hat sich bei der größten Grabanlage für die Partisanen bzw. ihre UnterstützerInnen im Bezirk am Friedhof in Deutschlandsberg kein identitätsstiftendes Gedenken etabliert. Lediglich zu Allerheiligen wird von der Gemeinde ein Grabschmuck niedergelegt. Dabei handelt es sich – im Unterschied zu den übrigen Gräbern – bei den in Deutschlandsberg bestatteten 18 Personen zumindest zum Teil um Männer und Frauen aus der Stadt bzw. dem Bezirk, die entweder wegen Verdachts der Partisanentätigkeit oder der Unterstützung von Partisanen am 10. April 1945 auf der Hebalm von SS-Männern, Gestapo-Beamten und RAD-Angehörigen erschossen worden waren. Für diese 16 Männer und zwei Frauen fand am 11. Juni 1945 die Beisetzung unter großer Beteiligung der Bevölkerung sowie einer Ehrenkompanie der jugoslawischen Partisanen statt, bei der der Bezirkshauptmann von Deutschlandsberg und Beauftragter der ÖFF, Dr. Rader, den PartisanInnen und FreiheitskämpferInnen seinen Dank aussprach.<sup>26</sup>

---

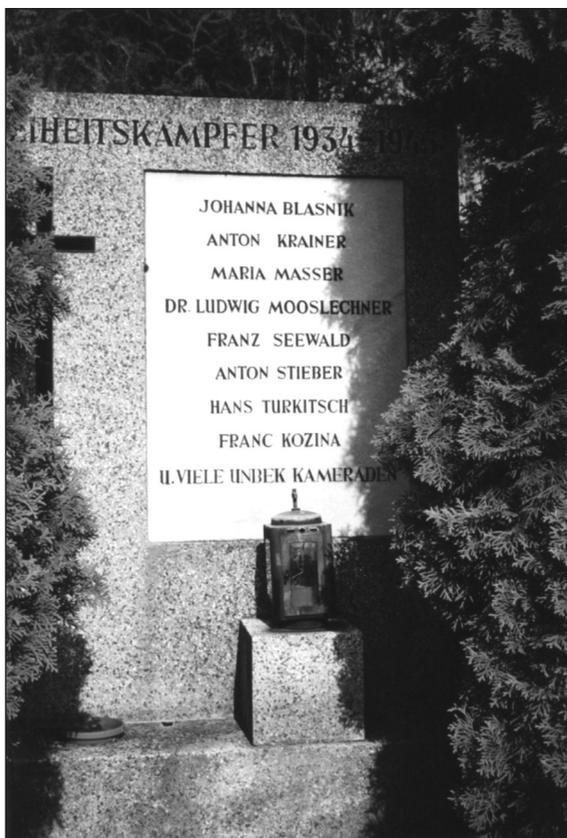
Boltzmann Institut für Geschichte der Arbeiterbewegung, Wien–München–Zürich 1978, S. 377–424.

<sup>24</sup> Wachs, Kampfgruppe Steiermark, S. 37. Dazu auch Fleck, Koralm-Partisanen, S. 146.

<sup>25</sup> *Weststeirische Volkszeitung*, 21. 7. 1945.

<sup>26</sup> Trauerfeier in Deutschlandsberg, in: *Neue Steirische Zeitung*, 14. 6. 1945.

Nachdem viele der ehemaligen Partisanen aus der Gegend, die sich der Kampfgruppe angeschlossen hatten, aus dem Bezirk weggezogen waren, gab es keine Träger eines Gedenkens für die Partisanen mehr. Im Gegenteil: mehrere ehemalige Partisanen wurden ab 1948 wegen ihrer Partisanentätigkeit verhaftet.<sup>27</sup>



**Am Friedhof in  
Deutschlandsberg  
wurde 1945 das  
Denkmal für die  
Freiheitskämpfer  
errichtet.**

(Foto:  
Heimo Halbrainer)

---

<sup>27</sup> Fleck, Koralm partisanen, S. 158 ff.

*Exkurs: Erinnerungszeichen für PartisanInnen der  
Kampfgruppe Steiermark jenseits der Grenze*

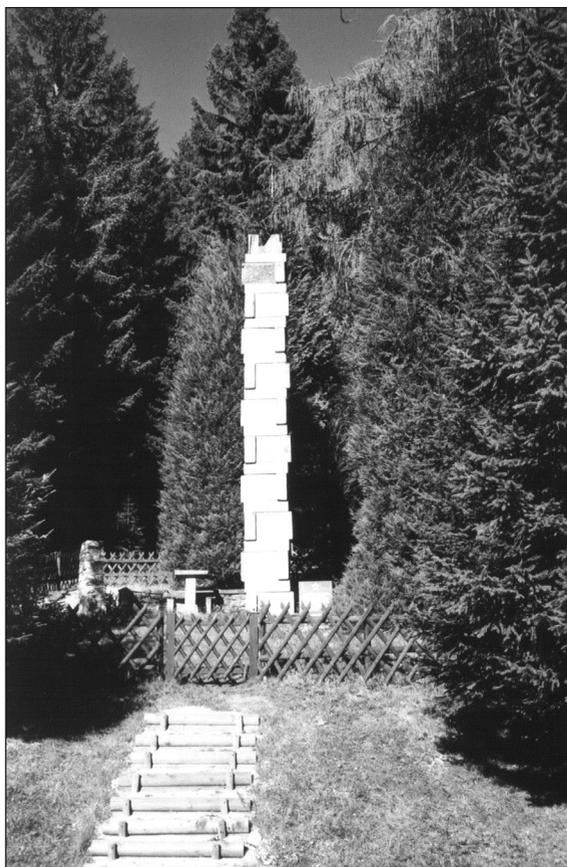
Eine gänzlich andere Rolle für die kollektive Identität spielten Denkmäler für PartisanInnen in Slowenien. Ohne hier auf diese Diskussionen näher eingehen zu können,<sup>28</sup> sei in diesem Zusammenhang nur auf ein Erinnerungszeichen für Partisanen der Kampfgruppe Steiermark im Rahmen der in Slowenien geschaffenen Denkmallandschaft hingewiesen: auf jenes am Partisanenfriedhof Pernice (Pernitzen). Auf diesen Friedhof wurden die am 7. März 1945 beim Kampf im österreichischen Teil von Laaken (Mlake) ums Leben gekommenen Partisanen beigesetzt und ein Denkmal sowie ein Gedenkstein gesetzt. Der Grund, warum die in Österreich ums Leben gekommenen Partisanen hier bestattet liegen, hängt – abgesehen von der Tatsache, dass zwei führende Kämpfer der *Lackov Odred*, der Kommandant Jože Bregar und der politische Kommissar des I. Bataillons Alojz Sovinsek, sowie drei Partisanen aus Pernice bei diesem Gefecht ums Leben gekommen sind – damit zusammen, dass die meisten BewohnerInnen des österreichischen Teiles von Laaken (Mlake) auch nach der Grenzziehung 1919/1920 die Kirche und den Friedhof in Pernice (Pernitzen) weiter nutzten. Auf dem Gedenkstein der Grabanlage heißt es: „Hier liegen die Kämpfer der Einheit Lackov, die am 7. 3. 1945 in Laaken als Helden gefallen sind, im Kampf gegen die deutschen Besatzer, die bewusst das slowenische Volk beraubten, die es brandschatzten und ermordeten.“<sup>29</sup> Zwei der dreizehn bei diesem Gefecht ums Leben ge-

---

<sup>28</sup> Vgl. Oto Luthar, *Possessing the Past: The Problem of Historical Representation in the Process of Reinventing Democracy in Eastern Europe – the Case of Slovenia*, in: *Filozofski vestnik*, 18, Nr. 2, 1997, S. 233–256; Wolfgang Höpken, *Vergangenheitspolitik im sozialistischen Vielvölkerstaat: Jugoslawien 1944–1991*, in: Petra Bock / Edgar Wolfrum (Hrsg.), *Umkämpfte Vergangenheit. Geschichtsbilder, Erinnerung und Vergangenheitspolitik im internationalen Vergleich*, Göttingen 1999, S. 210–243; Jezernik Božidar, *Spomeniki v vetru sprememb*, in: *Glasnik Slovenskega etnološkega društva*, 1.37 (1997), št. 3, S. 7–10.

<sup>29</sup> Im Original heißt es: *Tuleze borci Ladskovega odreda, / ki so padli kot junaki 7.3.1945 na Mlakah, / v borbi z / nemskim okupatorjem, ki /je ropal, pozigal in ubijal zavedno / slovensko ljudstvo. // Bregar Joze komandant I.bataljona / Ladskovega odreda iz B.cerkve. / Sovinsek Alojz pom. / komisarja / I.bataljona Ladskovega odreda iz sv. / Miklavza v Zadrecki dolini. / Susek Marko iz Dicne. Tocaj Gregor / iz Mozirja. Habjanic Peter iz Majskega / hriba. Folmajer Anton iz Ozbolta Vurmat. /Americo Brizvuela iz Madrida. / Faconda Lopez iz Madrida. Skoflek / Alojz iz Vitanja. Sarnikus Jurij iz Litve. / Ostromin Ivan iz Ukrajine. Anton / Dobovicnik iz Doberne. / Padli borci iz Pernic. Arl Jernej roj. / 1918. Gerhold Valentin roj. 1928. Porcnik / Rok roj. 1920 Bozic Ivan roj. 1927. // Ubiti in zaklani 7.3.1945*

**Denkmal am  
Partisanenfriedhof in  
Pernice für die  
in Laaken ums  
Leben gekommenen  
Partisanen**  
(Foto:  
Heimo Halbrainer)



kommenen Partisanen waren die in den Reihen der Kampfgruppe Steiermark kämpfenden Offiziere der spanisch-republikanischen Armee, die nach der Niederlage der Republik in die Sowjetunion emigriert waren und mit den österreichischen Spanienkämpfern den Kern der Kampfgruppe gebildet hatten.

Neben den Partisanen wird mit dem Gedenkstein auch ZivilistInnen – der Pächterfamilie des Škorjanc-Hofes und ihren beiden zwei und sechs Jahre

---

pri Skorjancu / Maricnik Jozef roj. 1.3.1897. Maricnik / Terezija roj. 1.10.1907. Maricnik Matilda / roj. 3.6.1930. Maricnik Marija roj. 3.6.1930. / Slava nijm!

alten Töchtern – als *Opfern der faschistischen Gewalt, die in diesem Gebiet ihr Leben hingegeben haben*, wie es auf dem Gedenkstein heißt, gedacht. Während hier die Täter genannt werden – es war die ukrainische SS, die diese Familie mit dem Gewehrkolben erschlagen bzw. mit dem Bajonett erstochen hatte –, hat es in Laaken und Soboth, wohin Laaken eingemeindet wurde, eine Uminterpretation der Ereignisse gegeben, sodass heute im kollektiven Gedächtnis des Ortes die Partisanen die Täter sind.<sup>30</sup>

## (K)eine Erinnerung an die PartisanInnen vom Wechsel

Am 20. August 1946 berichtete die kommunistische Tageszeitung *Wahrheit* von der „stürmischen Denkmalthüllung in Hartberg“.<sup>31</sup> Hintergrund für diese Denkmalthüllung war, dass sich in der Umgebung von Hartberg ab Herbst 1944 Deserteure aus der Wehrmacht, später auch Volkssturmmangehörige, der Widerstandsbewegung um Gustav Pfeiler angeschlossen hatten. Diese rund 40 Personen nahmen am 18. März 1945 den bewaffneten Kampf auf. Teilweise spektakuläre Aktionen wie die Sprengung von drei außerhalb von Penzendorf – einer Gemeinde nahe Hartberg – abgestellten Flugzeugen oder der Versuch, den Ortsgruppenleiter von Hartberg, Erich Heumann, am 8. April in Staudach, wohin er seine Familie evakuieren hatte lassen, festzunehmen, führten dazu, dass sich einerseits immer mehr Personen den Partisanen anschlossen – Pfeiler spricht von 280 –, dass aber andererseits immer mehr SS-Männer zur Verfolgung dieser Partisanengruppe eingesetzt wurden. So wurden ab dem 26. April durch die nach Hartberg abgestellten Gestapo-beamten zahlreiche Bauern aus Staudach, Pongrazen und Grafendorf verhaftet, da sie u. a. beschuldigt wurden, am Versuch den Ortsgruppenleiter Heumann am besagten 8. April zu verhaften, wobei dieser schwer verletzt worden war und seine Angehörigen erschossen worden waren, beteiligt gewesen zu sein bzw. die Partisanen zu unterstützen. 13 Personen wurden am 4. Mai 1945 in Hartberg von einem Standgericht zum Tode verurteilt und neun von ihnen im Stadtpark erschossen sowie vier auf Laternen erhängt. Als sich am 7. Mai 1945 die SS-Einheiten vor der herannahenden Roten

---

<sup>30</sup> Klaus-Jürgen Hermanik, Eine versteckte Minderheit. Mikrostudie über die Zweisprachigkeit in der steirischen Kleinregion Soboth, Weitra [2007], S. 276 f.

<sup>31</sup> Stürmische Denkmalthüllung in Hartberg, in: *Wahrheit*, 20. 8. 1946.

Armee zurückzogen, nahmen sie mehrere UnterstützerInnen der Partisanen als Gefangene mit, die sie unterwegs erschossen.<sup>32</sup>

**Am Stadtturm in  
Hartberg wurde 1946  
eine Gedenktafel  
angebracht.**

(Foto:  
Heimo Halbrainer)



1946 begann ein nur kurze Zeit währendes Gedenken an diese Ereignisse. Am 5. Mai 1946 wurde im Hartberger Stadtpark am Stadtturm eine Gedenktafel enthüllt. Dieses erste Zeichen für den Widerstand gegen den Nationalsozialismus in der Steiermark am Hartberger Stadtturm wurde nur wenig

---

<sup>32</sup> Fritz Posch, Geschichte des Verwaltungsbezirkes Hartberg. Erster, allgemeiner Teil. 2. Teilband (= Von 1848 bis zur Gegenwart), Graz-Hartberg 1978, S. 116–145.

später – am 18. August 1946 – durch ein Denkmal ersetzt, das den Freiheitskampf durch zwei Männergestalten mit nacktem Oberkörper vor dem Hintergrund der österreichischen Fahne zum Thema hat, wobei einer der Kämpfer das Hartberger Stadtwappen in den Händen hält. Nach der Enthüllung dieses Denkmals und den Reden des in Vertretung des Landeshauptmannes angereisten Landeshauptmannstellvertreters Ing. Tobias Udier und der Präsidenten der *Liga demokratischer Freiheitskämpfer* für Steiermark, Ing. Husslik, bzw. für Wien, Alfons Stillfried, kam es – wie die Überschrift der *Wahrheit* verrät<sup>33</sup> – durch die Rede des Bezirksleiters der Liga demokratischer Freiheitskämpfer, dem ehemaligen Kopf der Partisanenbewegung, Gustav Pfeiler, zu einer Kundgebung gegen einen der Misshandlung eines im Mai 1945 ermordeten Freiheitskämpfers beschuldigten Eisenhändler, dessen Verhaftung gefordert wurde.

Für Mai 1947 ist noch eine große Veranstaltung nachweisbar, an der u. a. der steirische Sicherheitsdirektor Oberst Alois Rosenwirth und der Nationalratspräsident Dr. Alfons Gorbach teilnahmen und bei der die nur schleppend vorangehenden Ermittlungen gegen ehemalige Nationalsozialisten kritisiert wurden. Doch nach dem Wegzug Pfeilers und der Auflösung der Liga demokratischer Freiheitskämpfer verschwand auch die Erinnerung an die gegen Kriegsende hingerichteten Partisanen und deren UnterstützerInnen.<sup>34</sup> Daher verwundert es auch nicht, dass – wie schon weiter oben kurz dargestellt – deren Gräber denen der Wehrmachtssoldaten angeglichen und mit einem mehr verhüllenden als erklärenden Gedenkstein versehen wurden.

## Erinnern an die PartisanInnen der ÖFF Leoben-Donawitz

Waren die bisher vorgestellten Erinnerungszeichen für die in verschiedenen Gebieten der Steiermark tätigen Partisanen teilweise als Fremdkörper empfunden worden, die nie hegemonial im Kampf um die Erinnerung waren, da sie zumeist auf Friedhöfen versteckt sind, so ist dies bei den Erinnerungszeichen für die Partisanen der ÖFF in der Obersteiermark anders. Die Gründe, dass dies anders war und ist, hängen damit zusammen, dass nach 1945

---

<sup>33</sup> Stürmische Denkmalenthüllung in Hartberg, in: *Wahrheit*, 20. 8. 1946.

<sup>34</sup> Uhl, *Erinnern und Vergessen*, S. 133.

in diesen Gemeinden teilweise bis heute eine im Vergleich zum restlichen Österreich starke KPÖ existierte, in der über Jahrzehnte ehemalige Partisanen führende Funktionen innehatten, die als Träger einer Erinnerungskultur fungierten. Zudem war diese Partisanenorganisation während der NS-Zeit in der Bevölkerung stärker verankert, als die bislang vorgestellten Partisanengruppen.

Diese auch als *Partisanengruppe Leoben-Donawitz* bekannte Organisation war im Sommer 1942 von den Kommunisten Sepp Filz, Ferdinand Andrejowitsch, Max Muchitsch, Anton Wagner und dem ehemaligen Gewerkschaftssekretär Simon Trevisani gebildet worden. Diese bauten ein Netz von Widerstandszellen bzw. Hilfsgruppen auf und knüpften Kontakte zu den slowenischen Partisanen nach Jesenice, wohin auch zwei Widerstandskämpfer – Sepp Filz und Anton Wagner – im April 1943 fliehen mussten, um einer drohenden Verhaftung zu entgehen. Nach mehrmonatigem Aufenthalt beim Pokljuka-Bataillon<sup>35</sup> kehrten sie im Herbst 1943 nach Leoben zurück und schritten an den Aufbau einer organisatorischen Basis für einen Partisanenkampf. Dabei gelang es ihnen verschiedene öffentliche Stellen (Gemeindeamt, Eisenbahngesellschaft, Telegrafenamnt, Bezirksbehörden usw.), aber auch das örtliche Militärkommando zu infiltrieren und eine so genannte Bodenorganisation zu schaffen, die die Partisanen mit Informationen und Lebensmitteln versorgte sowie ihnen Quartier gab.

Nachdem diese logistischen Schritte gesetzt worden waren, wurde im Herbst 1943 in der Nähe von Trofaiach die Landesleitung der ÖFF gebildet, der neben den im Bezirk Leoben Tätigen auch Vertreter von Widerstandsgruppen aus Judenburg, Villach, Graz und Wien angehörten. Dabei wurde beschlossen, im Frühjahr 1944 mit dem bewaffneten Kampf zu beginnen. Während im Frühjahr und Sommer 1944 in den Bezirken Leoben und Bruck/Mur erste Aktionen gesetzt wurden und es zu ersten Kämpfen kam, bei denen mehrere Partisanen starben, begannen in Judenburg Bruno Rauch und Johann Schleich ebenfalls mit dem Aufbau einer Partisanengruppe, die mit der Leobener Gruppe in enger Verbindung stand.<sup>36</sup> Die Anschläge auf Eisenbahnanlagen sowie die Überfälle auf lokale Nationalsozialisten führten zu massiven Verfolgungsmaßnahmen seitens der Gestapo. Die Mitglieder der

---

<sup>35</sup> Mile Pavlin, Die Vorgeschichte der Partisanengruppe Leoben-Donawitz, in: Vestnik Koroških Partizanov (1988), 1/2, S. 23–28; Heimo Halbrainer, Sepp Filz und seine Zeit. Ein Donawitzer Arbeiter auf der Walz, im Widerstand und beim Wiederaufbau, Unveröffentl. Dipl., Graz 1993.

<sup>36</sup> DÖW 19793/145, Urteil gegen Bruno Rauch, Johann Schleich u. a. (10 J 212/44).

Judenburger Gruppe wurden im April 1944 verhaftet und teilweise zum Tode verurteilt und in Graz hingerichtet. In Leoben gelang es der Gestapo im August 1944 zwei führende Partisanen zu verhaften, was zur Folge hatte, dass diese fast das gesamte Unterstützernetzwerk preisgaben. Mehrere Hundert Personen wurden verhaftet und entweder vor den Volksgerichtshof bzw. vor das Kriegsgericht gestellt oder in Konzentrationslager überstellt, wo 44 Männer und Frauen der Bodenorganisation der ÖFF ums Leben kamen.<sup>37</sup>

Für die bei den Kämpfen ums Leben gekommenen bzw. hingerichteten Partisanen sowie die UnterstützerInnen der Partisanengruppe wurden in den Gemeinden, aus denen diese stammten, Erinnerungszeichen gesetzt. So gibt es für drei dieser Partisanen – wie schon kurz dargestellt – Grabdenkmäler, doch hat sich an diesen, im Unterschied zu den bislang vorgestellten, eine teilweise lebendige Erinnerungskultur ausbilden können. Die in Eisenerz und Trofaiach errichteten Ehrengräber waren über einen längeren Zeitraum hinweg Orte, an denen mehr geschah als eine Kranzniederlegung zu Allerheiligen. So fanden am Grab von Silvester Heider am Trofaiacher Friedhof, solange es kein Mahnmal für alle ums Leben gekommenen WiderstandskämpferInnen der Gemeinde gab, jährlich Gedenkveranstaltungen statt. Ähnlich war es auch in Eisenerz, wo am 25. August 1945 auf dem Friedhof die beiden im Dezember 1944 bzw. am 8. Mai 1945 erschossenen Partisanen Heinrich Kohnhauser und Franz Lindmoser, nachdem sie am Zentralfriedhof in Leoben bzw. am Eisenerzer Friedhof provisorisch bestattet worden waren, unter reger Beteiligung der Bevölkerung in ein gemeinsames Grab umgebettet wurden<sup>38</sup> und dies zum Gedenkort für den Widerstand wurde.<sup>39</sup> In Eisenerz war zudem bereits im Juni 1945 auf Antrag der Kommunistischen Partei die im Zentrum der Stadt gelegene Kerschbaumerstraße in Lindmoserstraße – wie es hieß „zu Ehren des noch in den letzten Kriegstagen von der Hitlerischen SS ermordeten Eisenerzer Partisanen Lindmoser“ – umbenannt worden.<sup>40</sup> Diese Straßenbenennung nach einem Partisanen sollte für die nächsten fast 60 Jahre die einzige bleiben. Zwar hat es seit den 1980er Jahren immer wieder Initiativen der KPÖ in Trofaiach gegeben, eine Straße nach Silvester Heider, dem in unmittelbarer Nähe auf dem Thalerkogel am

---

<sup>37</sup> Max Muchitsch, *Die Rote Stafette. Vom Triglav zum Hochschwab*, Wien 1985, S. 486–487.

<sup>38</sup> Zwei Antifaschisten werden beerdigt, in: *Obersteirisches Volksblatt*, 29. 8. 1945.

<sup>39</sup> Erich Fein, *Die Steine reden. Gedenkstätten des österreichischen Freiheitskampfes. Mahnmale für die Opfer des Faschismus*, Wien 1975, S. 255.

<sup>40</sup> Vom Erzberg, in: *Obersteirisches Tagblatt*, 13. 6. 1945.



**Enthüllung der Tafel am Silvester-Heider-Platz in Trofaiach (2004) durch Gemeinderätin Gabi Leitenbauer (KPÖ) und Bürgermeister August Wagner (SPÖ)**  
(Foto: Heimo Halbrainer)

22. Juni 1944 erschossenen Partisanen, zu benennen,<sup>41</sup> doch sollte es bis zum 22. Oktober 2004 dauern, ehe der Platz vor dem Museum der Stadt den Namen Silvester Heider Platz erhielt und eine von der KPÖ Trofaiach mit Unterstützung der Familie Grosz gestiftete Gedenktafel angebracht wurde.<sup>42</sup> Der Bürgermeister der Stadt, August Wagner (SPÖ), meinte in seiner Rede u. a., dass „die Ehrung zwar spät komme, aber dafür die Verbeugung vor Silvester Heider umso tiefer sei“.<sup>43</sup> Dass es sich bei der Benennung des Platzes aber nicht um eine „tiefe Verbeugung“, sondern eher um eine Alibi-handlung gegenüber der zweitstärksten Fraktion im Gemeinderat, der KPÖ,

---

<sup>41</sup> SP-Trofaiach weiter gegen Heiderplatz, in: Volksstimme, 27. 7. 1988.

<sup>42</sup> Gedenktafel, in: Kleine Zeitung (Leoben), 23. 10. 2004; Silvester Heider-Platz, in: Trofaiach Informationen, 5/2004; Spätes Andenken. Trofaiach benennt Platz nach Widerstandskämpfer, in: Obersteirer, 28. 10. 2004; Silvester Heider Platz feierlich eingeweiht, in: Trofaiacher Nachrichten, November 2004.

<sup>43</sup> Silvester Heider Platz in Trofaiach, in: Der neue Mahnruf, November–Dezember 2004.

gehandelt haben dürfte, zeigt sich darin, dass die Gebäude am Platz weiterhin die alte Postanschrift „Friedhofgasse“ tragen.

Zwischen der ersten (1945) und bislang letzten Zeichensetzung (2004) für Partisanen der ÖFF gab es zahlreiche weitere Denkmalsetzungen in St. Michael (1947), Leoben (1947), Judenburg (1949), Hieflau (1959), Eisen-erz (1962) und Trofaiach (1996). Diese nicht ausschließlich für Partisanen errichteten Denkmäler zeigen – wie sonst nirgends in der Steiermark – bereits sehr früh eine im Zuge des beginnenden „Kalten Kriegs“ getrennte Ausformung der antifaschistischen Erinnerungslandschaften,<sup>44</sup> wobei man verkürzt sagen kann, dass auf der einen Seite das sozialistische Erinnern an die Februarkämpfe 1934 und auf der anderen Seite das kommunistisch dominierte an den Widerstand gegen den Nationalsozialismus sowie in und um Leoben an den Partisanenkampf dominierte.

So blieben beispielsweise in Leoben – wie die kommunistische Tageszeitung *Wahrheit* berichtete<sup>45</sup> – im Oktober 1947 bei der Enthüllung des *Freiheitskämpferdenkmals*, das auf Initiative des KZ-Verbands für die 125 ermordeten WiderstandskämpferInnen des Bezirks, unter ihnen die Partisanen der ÖFF bzw. deren UnterstützerInnen, in einer Parkanlage im Zentrum der Stadt Leoben errichtet wurde, trotz ursprünglicher Zusage die Vertreter der ÖVP, aber auch der SPÖ mit Ausnahme des Bürgermeisters fern. In Judenburg war es dagegen der *Bund sozialistischer Freiheitskämpfer*, der 1949 ein Denkmal für die 15 hingerichteten WiderstandskämpferInnen, unter ihnen zwei Partisanen und mehrere UnterstützerInnen, errichtete.<sup>46</sup> Auch in anderen obersteirischen Gemeinden kam es Ende der 1940er und Anfang der 1950er Jahre zu einem getrennten Erinnern und Zeichensetzen, wobei beispielsweise in Knittelfeld 1953 zwei Erinnerungszeichen gesetzt wurden<sup>47</sup> – ein vom KZ-Verband errichtetes Denkmal des Bildhauers Fritz Cremer und der Architektin Margarete Schütte-Lihotzky am Bahnhofplatz, bei dessen Enthüllung die sozialistischen Mandatäre die Teilnahme verwei-

---

<sup>44</sup> Heidemarie Uhl, *Denkmalkultur und Zeitgeschichte. Veränderungsprozesse und Konflikte in der regionalen Denkmallandschaft seit 1945*, in: Abteilung Zeitgeschichte (Hrsg.), *Lebenszeichen. 10 Jahre Abteilung Zeitgeschichte an der Karl-Franzens-Universität Graz*, Graz 1994, S. 179–195.

<sup>45</sup> Die Mahnmal-Enthüllung in Leoben, in: *Wahrheit*, 21. 10. 1947.

<sup>46</sup> Mahnmalenthüllung, in: *Obersteirische Rundschau*, 5. 11. 1949; Sie kämpften für ein freies Österreich. Judenburg ehrt seine gefallenen Freiheitskämpfer, in: *Obersteirische Rundschau*, 12. 11. 1949.

<sup>47</sup> Uhl, *Denkmalkultur*, S. 185 ff.

gerten, und ein von der SPÖ-dominierten Gemeinde geschaffenes Denkmal am Knittelfelder Soldatenfriedhof, das Teil einer Gedenkstätte für alle „Opfer des Krieges“ sein sollte. So gibt es daneben noch einen Gedenkstein für die Knittelfelder Bombenopfer und einen für die im Zweiten Weltkrieg gefallenen Soldaten. Für die ermordeten Knittelfelder Roma und Romnia, Juden und Jüdinnen sowie die Knittelfelder Opfer der NS-Euthanasie gibt es allerdings bei dieser Denkmalanlage für „alle“ Opfer keinen Gedenkstein.



**Mitglieder der JG Trofaiach bei der ersten Gedenkveranstaltung am Thalerkogel 1954**

(Foto: KZ-Verband Steiermark)

In die Zeit des Klimas der politischen Ausgrenzung jener Partei, die sich weiterhin besonders auf den antifaschistischen Widerstand berief, sowie des nun praktizierten Gefallenengedenkens für die Soldaten der Wehrmacht fällt 1954 die Denkmalerichtung am Schauplatz der ersten kämpferischen Auseinandersetzung zwischen der ÖFF und deren Verfolger auf dem Thalerkogel für den am 22. Juni 1944 dort erschossenen Partisanen Silvester Heider. Die *Österreichische Zeitung* berichtete darüber und stellte auch den Vergleich mit dem „neuen“ offiziellen Gedenken an:

„In diesen Tagen, da im Rahmen der so genannten Soldatentreffen von den Opfern der hitlerischen Kriegsmaschinerie behauptet wird, sie

seien den Heldentod gefallen, und wo sogar offizielle Redner erklären, dass der Dienst von Österreichern in der Hitlerwehrmacht ‚Verteidigung des Vaterlandes‘ gewesen sei, fand bei Trofaiach in der Obersteiermark eine Heldengedenkfeier statt, die sich deutlich gegen den faschistischen Heldenrummel abhebt. [...] Partisanenkameraden des Gefallenen, steirische Antifaschisten und Jugendliche hatten den stundenlangen Anmarsch auf den Thalerkogel unternommen, um an dieser Gedenkfeier teilzunehmen. Die Feier fand bei jener Hütte statt, wo Silvester Heider gefallen war. An dem Ort, wo Heider starb, wurde eine Gedenktafel angebracht, die kündigt: ‚An dieser Stelle ist am 22. Juni 1944 Silvester Heider, geboren 1906, als österreichischer Freiheitskämpfer gefallen!‘ Und um diese Tafel versammelten sich die Erschienenen. Nach dem steirischen Partisanenlied ergriff Sepp Filz, einer der überlebenden Führer der obersteirischen Partisanen, das Wort zu einer Gedenkrede.“<sup>48</sup>

Bei diesem Denkmal hat sich in der Folge eine von den ehemaligen Partisanen Max Muchitsch und Sepp Filz maßgeblich getragene ritualisierte Gedenkkultur, die über den engen Kern der ehemaligen Partisanen bzw. der KPÖ hinausging, herausgebildet. Bei dieser jährlich mit einer Wanderung verbundenen Gedenkveranstaltung, an der immer wieder auch sozialistische bzw. sozialdemokratische Organisationen teilnahmen, hielt beispielsweise anlässlich des 50. Jahrestags der Kämpfe der damalige Nationalratsabgeordnete und Bezirksgeschäftsführer der SPÖ Leoben, Kurt Wallner, gemeinsam mit Max Muchitsch eine Rede. Aber nicht nur zum Schauplatz der Kämpfe am Thalerkogel hat sich eine mit einer Wanderung verbundene Gedenkkultur etabliert. Bis Mitte der 1990er Jahre haben die beiden ehemaligen Partisanen auch eine zweitägige Wanderung zum ehemaligen Winterbunker im Bergmassiv des Kollmannstocks hinter dem Leopoldsteinersee bei Eisenerz durchgeführt, wo es am 1. Dezember 1944 zu einem Schusswechsel gekommen war, bei dem der Partisan Heinrich Kohnhauser erschossen worden war.

Die aktiven Träger des Gedenkens an den Widerstand gegen den Nationalsozialismus im Bezirk Leoben, der lokale KZ-Verband bzw. die KPÖ, haben neben den jährlich stattfindenden Gedenkveranstaltungen am Thalerkogel (Juni) und beim Bunker im Kollmannstock (September) weitere Erin-

---

<sup>48</sup> Einer, der für Österreich starb, in: Österreichische Zeitung, 23. 6. 1954.

nerungszeichen initiiert. So wurde anlässlich des 25. Todestages von Roman Cebaus in der Eingangshalle der Donawitzer Volksschule, wo er Schulwart gewesen war, eine Gedenktafel für ihn angebracht. Cebaus hatte der ÖFF 1943/44 die Schulräume wiederholt für Zusammenkünfte zur Verfügung gestellt, weshalb er anlässlich der Verhaftungswelle gegen die Unterstützer der Partisanen im Juli 1944 verhaftet, zuerst ins KZ Mauthausen deportiert und von dort ins KZ Gusen überstellt wurde, wo er am 12. November 1944 umkam.



**Silvester Heider-  
Gedenktreffen im Juni  
1981 mit den ehemaligen  
Partisanen Sepp Filz (li)  
und Max Muchitsch (re)**

(Foto:  
KZ-Verband Steiermark)

Die KPÖ bemühte sich nicht nur darum, dass in Trofaiach eine Straße nach Silvester Heider benannt werden sollte, sondern auch um die Umsetzung des 1946 gefassten Gemeinderatsbeschlusses, ein Denkmal für die Trofaiacher Opfer zu errichten. Das Denkmal, das schließlich am 26. Oktober 1996 am Trofaiacher Friedhof enthüllt wurde, hatte wegen der von der Stadt

vorgeschlagenen Textierung – kein Hinweis, dass die 15 darauf namentlich genannten TrofaiacherInnen Opfer der NS-Herrschaft gewesen waren – im Vorfeld für heftige Diskussionen gesorgt.<sup>49</sup>

Letztlich kann man zusammenfassend hinsichtlich der Erinnerungskultur für die Partisanen im Bezirk Leoben sagen, dass sich hier durch die fortdauernde Zeichensetzung sowie die jährlichen rituellen Aktivitäten eine „andere“ Gedenkkultur etabliert hat, die es sonst – unabhängig von der Erinnerung an den Partisanenkampf – in weit geringerem Ausmaß nur noch in Graz gibt.

## Der „Partisanenstein“ am Grazer Zentralfriedhof

Als am 1. November 1946 das vom *Landesverband der ehemals politisch Verfolgten* mit Unterstützung der steiermärkischen Landesregierung und der Stadt Graz errichtete *Ehrenmal für die Freiheitskämpfer* am Grazer Zentralfriedhof unter Beteiligung von zahlreichen Vertretern der Behörden und Ämter enthüllt wurde, war die Deutung des gemeinsamen Kampfes gegen den Nationalsozialismus noch so, wie es der steirische Landeshauptmannstellvertreter Reinhard Machold in seiner Rede formulierte:

„Nicht nur Männer und Frauen aus Steiermark und Österreich sind es, die hier beerdigt wurden, sondern auch Freiheitskämpfer aus anderen, vom Nationalsozialismus niedergehaltenen Ländern, insbesondere viele aus unserem Nachbarland Jugoslawien. Der Kampf gegen den Faschismus hat sie vereint, solange sie noch unter den Lebenden waren. Das gleiche Ziel: die Niederringung des Nationalfaschismus hat sie zu einer Kampfgemeinschaft zusammengeschlossen. Nun liegen sie hier beisammen [...]“<sup>50</sup>

---

<sup>49</sup> Ein Mahnmal sorgt für Diskussion, in: Gemeindezeitung 7/1996; Mahntafel ist derzeit „Streittafel“, in: Kleine Zeitung (Leoben), 18. 6. 1996; Gedenktafel muss auf Täter hinweisen, in: Kleine Zeitung (Leoben), 20. 6. 1996; Mahnmal im Mittelpunkt, in: Kleine Zeitung (Leoben), 2. 7. 1996; Am Wochenende wurde in Trofaiach ein Mahnmal enthüllt, in: Kleine Zeitung (Leoben), 28. 10. 1996; Gedenktafel wird zum Streitobjekt, in: Neue Zeit (Leoben), 19. 6. 1996; Trofaiachs Mahnmal gegen Gewalt und Unterdrückung, in: Neue Zeit (Leoben), 29. 10. 1996; Eine Stätte der Mahnung und des Gedenkens, in: Gemeindezeitung 9/1996; Mahnmal-Gedenkstätte in Trofaiach, in: Der neue Mahnruf, Dezember 1996.

<sup>50</sup> Reinhard Machold zit. n.: Friede den Toten – Friede endlich den Lebenden!, in: Neue Zeit, 3. 11. 1946.

1946 hatte die Trauergemeinde vielmehr erschüttert, dass an diesem Ort – nachdem hier während der NS-Zeit Hunderte Männer und Frauen verscharrt worden waren – noch im Jänner 1946 44 Leichen hingerichteter WiderstandskämpferInnen, die 1943/44 dem Anatomischen Institut der Universität Graz übergeben worden waren, still und heimlich beigesetzt wurden; etwas, das der Landesverband der ehemals politisch Verfolgten im Zuge der Recherchen über die Hinrichtungen im Landesgericht Graz im August 1946 zufällig entdeckt hatte.<sup>51</sup>

15 Jahre später sollte das anstelle des einfachen Holzkreuzes errichtete Mahnmal – wie einleitend beschrieben – dann auf breite Ablehnung stoßen. Diese Neugestaltung war notwendig geworden, da das Holzkreuz durch Witterungseinflüsse baufällig geworden war. Aus diesem Grund hatten sich die Errichter des 1946 enthüllten Denkmals – die Nachfolgeorganisationen des seinerzeitig einheitlichen Landesverbands der ehemals politisch Verfolgten, der KZ-Verband, der Bund sozialistischer Freiheitskämpfer und die ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten – für ein neues Mahnmal entschieden. Wegen der Errichtung und Finanzierung nahmen sie über die *Österreichisch-Jugoslawische Gesellschaft*, deren Vizepräsident Landeshauptmannstellvertreter Fritz Matzner (SPÖ) war, Kontakt mit dem *Jugoslawischen Bund der Befreiungskämpfer* auf, der ihnen Unterstützung zusagte. Nachdem im Frühjahr 1961 Vorschläge für das Mahnmal vorgelegt worden waren, entschied man sich für den Entwurf des slowenischen Architekten Boris Kobe, gegen den sich im Juni 1961 der Vorstand der ÖVP-Kameradschaft aussprach.

Dieses Mahnmal – eine 20 Meter hohe Säule, auf der in elf Sprachen die Mahnung *Hütet Freiheit und Frieden – denn wir starben für sie!* eingemeißelt ist, und ein Bogen, auf dessen Unterseite die Namen von über 2500 Opfern aufgelistet sind – wurde von den anderen Verbänden umgesetzt und am 1. November 1961 feierlich von Vizekanzler Dr. Bruno Pittermann enthüllt. Für das Land Steiermark sprachen der Landeshauptmannstellvertreter Fritz Matzner, der Initiator des Mahnmals, und Landtagspräsident Karl Brunner in Vertretung des Landeshauptmanns Josef Krainer. Brunner, der selbst von

---

<sup>51</sup> Grauensvolles Verbrechen aufgedeckt, in: Wahrheit, 6. 8. 1946; 21 ermordete Freiheitskämpfer identifiziert, in: Wahrheit, 8. 8. 1946; Unsterbliche Opfer, in: Wahrheit, 11. 8. 1946, Hundert konservierte Leichen im Keller, in: Neue Zeit, 7. 8. 1946; 44 tote Freiheitskämpfer heimlich verscharrt, in: Das Steirerblatt, 6. 8. 1946; Am Massengrab der 44 Freiheitskämpfer, in: Das Steirerblatt, 9. 8. 1946.

1938 bis 1945 in Haft gewesen war, machte in seiner Rede aus seiner ablehnenden Haltung gegenüber dem Mahnmal kein Hehl: „Anlässlich der Majestät des Todes wollen wir der Opfer gedenken, die hier, in den Nachbarländern und in Europa, ja in aller Welt, von vielen Völkern gebracht wurden. Das heute existierende Österreich trägt für diese Opfer keine Schuld, auch nicht dafür, dass sie hier bestattet sind.“<sup>52</sup>



**Enthüllung des  
Internationalen  
Mahnmals am Grazer  
Zentralfriedhof 1961**

(Foto:  
Österreichisch-Jugo-  
slawische Gesellschaft)

---

<sup>52</sup> Brunner zit. n.: Das neue Mahnmal feierlich enthüllt, in: Südost-Tagespost, 3. 11. 1961.

Wer waren nun die hier bestatteten bzw. auf dem Mahnmal genannten Opfer, die solche öffentliche Empörung und Ablehnung hervorriefen, dass die Leserbriefspalten dieser Tage wegen dieses angeblich „jugoslawischen Partisanensteins“ gefüllt waren und sich Politiker hinstellten und im Gegensatz zu 15 Jahren zuvor erklärten, dass eine moralische Verpflichtung Österreichs um das Gedenken der hier begrabenen bzw. genannten NS-Opfer nicht bestehe?

Zum einen handelt es sich um 518 Euthanasieopfer, deren Urnen 1940/41 nach Graz überstellt worden waren, sowie um all jene im Jahr 1961 namentlich bekannten NS-Opfer, deren Urnen während der NS-Zeit aus den Konzentrationslagern Dachau, Buchenwald und Ravensbrück bzw. den steirischen Nebenlagern des KZ Mauthausen nach Graz geschickt und am Urnenhain begraben worden waren. Zudem finden sich auf dem Bogen noch die Namen all jener NS-Justizopfer und Opfer der Konzentrationslager, die den Opferverbänden damals, 1961, bekannt waren. Unter diesen befinden sich jedoch nur zwei Partisanen, was die Vermutung nahelegt, dass bei der Namens Erfassung (ein nicht geringer Teil ist zudem falsch wiedergegeben) nicht viel Zeit aufgewendet und z. B. keine Rücksprache mit den obersteirischen Opferverbänden gehalten wurde, da alle Partisanen der ÖFF Leoben-Donawitz bzw. deren UnterstützerInnen fehlen sowie zahlreiche führende WiderstandskämpferInnen ebenfalls nicht aufgelistet sind.

Neben diesen auf der einen Seite des Bogens genannten NS-Opfern aus der Steiermark sind im zweiten Bogenteil 1200 SlowenInnen genannt, deren Leichen bzw. Aschen zwischen 1941 und 1944 hierher überstellt und verscharrt worden waren. Dabei handelt es sich neben PartisanInnen auch um Männer, Frauen und Kinder, die im Zuge der so genannten Sühnemaßnahmen der Nationalsozialisten, wie die Geiseler Schießungen auch genannt wurden, ermordet worden waren.

Die Diskussion um die Mahnmalenthüllung 1961 zeigt deutlich, dass jene Position, die anlässlich der ersten Denkmalsetzung 1946 noch von allen Kräften des Landes getragen worden war, nun nicht mehr hegemonial war und nur mehr von Teilen der Gesellschaft vertreten wurde. Fritz Stern, Landesobmann des Bundes sozialistischer Freiheitskämpfer, meinte in einer Stellungnahme zur Diskussion um die Mahnmalenthüllung daher:

„Ist es denn heute notwendig, betonen zu müssen, dass Österreich nicht nur Widerstandskämpfer, sondern auch zahlreiche Opfer während des NS-Regimes gehabt hat, die für ihre Heimat, für ihr Österreich gegen eine jede Freiheit unterdrückende Fremdherrschaft, die

doch der Hitlerfaschismus war, gekämpft hatten, oder müssen die erst während der Zeit des NS-Regimes oder nach dem 8. Mai 1945 zugewanderten Unterzeichner der ‚Stellungnahme‘ vom 27. Oktober 1961 aufgeklärt werden, auch darüber, wie unsere Zweite Republik entstanden ist?‘<sup>53</sup>

Trotz dieser teils heftigen Diskussion, die auch im Landtag geführt wurde,<sup>54</sup> entwickelte sich gerade an diesem Mahnmal ein rituelles Gedenken zu Allerheiligen, das von den drei Opfernverbänden gemeinsam mit der Stadt Graz getragen wird. Hier, wie auch im ehemaligen Hinrichtungsraum des Landesgerichts für Strafsachen Graz, wird jährlich am 1. November mit den slowenischen Verbänden aus Maribor bzw. Celje des gemeinsamen Widerstands – indirekt auch des Partisanenwiderstands – gedacht.<sup>55</sup>

---

<sup>53</sup> Franz Stern, Stellungnahme, in: Neue Zeit, 1. 11. 1961; siehe auch S. 1 und Fußnote 1.

<sup>54</sup> Stenographisches Protokoll des Steiermärkischen Landtags, 7. Sitzung, V. Periode, 26. Oktober 1961, Anfrage der Abgeordneten Dr. Stephan, Scheer, Dr. Hueber (FPÖ), betreffend Mahnmal am Zentralfriedhof, S. 86 f.

<sup>55</sup> Der vorliegende Text entstand im Rahmen des vom Zukunftsfonds der Republik geförderten Projekts „Gedenken und Mahnen. Erinnerungsstätten für die Opfer des Nationalsozialismus in Österreich“.